

Mahnmal pur, Mahnmal plus

Am 20. April, passenderweise zu „Führers Geburtstag“, hält der Bundestagsausschuß für Kultur und Medien eine öffentliche Sitzung zum Berliner Mahnmal-Streit statt. Ein Blick auf die Liste der Eingeladenen zeigt eine merk- und denkwürdige Auswahl. Fast zwei Drittel der 17 Geladenen sind „Gedenkenträger“, also Vertreter der vielen Gedenkstätten – etwa in ehemaligen Konzentrationslagern oder der „Topographie des Terrors“. All diese Repräsentanten dürften schon aus rein institutionell-kompetitiven Gründen mit allerlei Argumenten gegen „Eisenman III“ oder „Nausenman“ antreten – gegen die Idee des Bundeskulturbeauftragten Naumann, das Mahnmal mit einer Erinnerungs- und Forschungsstätte zu verbinden.

Nun mag es gute Gründe für ein „Mahnmal pur“ geben – ebenso wie es solche für ein „Mahnmal plus“ gibt. Dieses

würde der „Anatomie der Erinnerung“, der reinen Gedenk-Architektur, die „Physiologie“ hinzufügen, also das, was sich bewegt und verändert, was in Museen, Instituten und Bibliotheken stattfindet. Anders ausgedrückt: Wenn der Sinn eines Mahnmals längst vergessen ist, bliebe die lebendige Erinnerung, die sich in Forschung, Lehre und dem Gebrauch von Büchern niederschlägt.

Man mag aus guten Gründen gegen das „Mahnmal plus“ sein. Nur: Eine parlamentarische Anhörung, welche eine so massive Phalanx der berufsmäßigen Gegner aufmarschieren läßt, würde präjudizieren, was erst noch sehr gründlich diskutiert werden muß. Warum wurde nicht Eisenman selbst eingeladen – oder eine Befürworterin von „Mahnmal-plus“ wie die Konstanzer Literaturwissenschaftlerin Aleida Assmann? „Anhören“ hat auch mit „Zuhören“ zu tun. jj